

Ostern 2017

Evangelium: Matthäus 28,1-10

Liebe Schwestern und Brüder!

Hin und wieder gibt es Anlässe, sich kleinerer oder größerer Begebenheiten in der Vergangenheit, etwa in einer Stadt, zu erinnern. In diesem Jahr ist es 225 Jahre her, dass der große Johann Wolfgang Goethe auf seiner Heimreise von Frankreich nach Weimar sich für eine Nacht in der Dülmener Poststation einquartierte. Goethe war zwar nicht im Frühjahr, sondern im Herbst 1792 in Dülmen, doch soll er heute, an Ostern, zu Wort kommen – mit einem Satz, den man bis heute mitunter als Redewendung hört: „Die Botschaft hör ich wohl. Allein mir fehlt der Glaube!“ Es ist Dr. Faust, der über die Osterbotschaft grübelt, an die Christen denkt, die die Auferstehung feiern; der dann resigniert seufzt: „Die Botschaft hör ich wohl. Allein mir fehlt der Glaube.“

Und tatsächlich: Wer den Osterbericht des heutigen Matthäus-Evangeliums hört, der mag sich vielleicht wundern, kommt deswegen aber nicht automatisch zum Glauben. Gewaltiges Erdbeben, Blitzgestalten, leuchtende Gewänder – irgendwie billiges Kino. Und in heutiger Zeit der Reizüberflutung kein Hingucker mehr.

Deshalb sollten wir weniger *hingucken*, sondern besser *hinhören*. Denn dann – beim Hinhören – bemerken wir vielleicht den Hinweis auf etwas, das uns vermutlich doch ganz vertraut ist: Gemeint ist die Rede vom „großen Stein“ vom Eingang der Grabhöhle. Der Stein besiegelt die Endgültigkeit. Der Grabstein – bis heute – markiert eine Schwelle, die nicht ohne weiteres zu überwinden ist. „Wer könnte uns den Stein am Eingang des Grabes wegwälzen?“ – so fragen die Frauen im Markus-Evangelium. Der Stein ist Inbegriff dessen, was ein Herz belasten und bedrücken kann.

In den Lesungen der Osternacht wird dieser Gedanke gleich zweimal angesprochen oder zumindest angedeutet: Einmal war (in der Lesung vom Exodus) davon die Rede, dass die Herzen der Ägypter „verhärtet“ waren. Und dann verkündet (in einer weiteren Lesung) der Prophet Ezechiel, dass Gott den Menschen „ihr Herz von Stein“ aus der Brust nehmen wird. Ob in der großen Politik und in den globalen Entwicklungen – dafür steht „Ägypten“ – oder im ganz persönlichen und zwischenmenschlichen Geschehen – dafür steht das „Herz in der Brust“: „Steinhart“ kann das Leben werden, bedrückend und dumpf, schwer und unbeweglich. Und so können wir, wenn wir vom Stein am Grab hören, durchaus an all das denken, was den Zugang zum Leben verhindert. Der Stein ist ein ganz real fühlbarer Ausdruck dessen, dass der Blick auf das Eigentliche verstellt ist. Dass Leben abprallt und abgewiesen werden soll. Der große Stein vor der Grabhöhle verhindert gute und frohe Perspektiven.

Ich möchte drei Beispiele nennen, wo Steine eine Blockade sein können, hier in Dülmen. Wo gilt: *Steine können den Blick auf das Eigentliche verstellen*. Nicht sichtbar, aber in Gedanken.

1.) Ich denke an die gewaltigen Beton-Sperren in unserer Fußgängerzone, während des Weihnachtsmarktes, nach dem grauenvollen LKW-Anschlag in Berlin. Diese großen Blöcke rückte niemand einfach weg, und das ist ja aus gutem Grund so gedacht. Aber: *Steine können den Blick auf das Eigentliche verstellen*. Denn vielleicht hindern die Blöcke (wie all die anderen äußeren Maßnahmen) mich daran, dass ich angesichts des Terrors auf der ganzen Welt auf einmal *mich selbst* frage: Wo zündelt „Terror“ – d.h. „Schrecken“ – in meiner eigenen Umgebung? Vielleicht von mir selbst mitbewirkt? Wo könnte ich beitragen, dass Einschüchterung und Druck weniger werden – und ich stattdessen Destruktivem und Angstmachendem mit Wohlwollen und Gelassenheit begegne? Wo – nicht nur am berühmten Stammtisch – dramatisiere ich, anstatt zu deeskalieren (wie man so schön sagt)?

2.) Ich denke an die steinernen Figuren, Wegkreuze und Bildstöcke hier in der Gegend, die beschädigt und zerstört wurden. Auch hier: *Steine können den Blick auf das Eigentliche verstellen*. Denn bei aller Trauer und Ratlosigkeit und Wut: Die plötzlich so unrühmlich in Erinnerung gebrachten Bildnisse aus Stein wollen ja seit jeher ermuntern und fragen: Wo stehst *du* für deinen Glauben in der Öffentlichkeit? Wo lässt sich *an dir* und deinem „Lebensbild“ ablesen, dass du Wegbegleiter deiner Mitschrisen und Zeuge des Evangeliums bist? Denn: Wichtiger als Steine zu renovieren und irgendwelche Nasen zu modellieren, ist die Erneuerung des eigenen Herzens!

3.) Und schließlich: Bald werden wir in der Öffentlichkeit über die künftige Gestalt von Markt und Kirchplatz beraten. (Es ließen sich viele andere Beispiele für öffentliche Baumaßnahmen anführen.) Auch hier gilt: *Steine können den Blick auf das Eigentliche verstellen*. Denn es geht letztlich nicht nur um Fassadengestaltung und Pflastersteine und Löwendenkmal. Es geht vielmehr um die Frage des Miteinanders in einem Gemeinwesen; es geht um Form und Förderung echter Begegnung. Es geht um die Frage: Was tun wir gemeinschaftlich, um einladend und wertschätzend miteinander umzugehen?

Wenn wir nur auf Steine schauen, dann werden wir mutlos. Aber die Botschaft am leeren Grab lautet ja gerade: „Fürchtet euch nicht!“ Und die Frauen sollen sich nicht nur beruhigen, sie bekommen einen Auftrag. Sie sollen zu den Jüngern eilen und ihnen die baldige Begegnung mit dem Herrn verkünden. Sie sollen sich als die ersten Botschafterinnen des Evangeliums vom Leben auf den Weg machen.

Den Jüngern – also auch uns, den Jüngerinnen und Jüngern von heute – wird die Botschaft verkündet: Er lebt! Die Frauen sollen sich beeilen. „Geht *schnell* zu den Jüngern!“ Das meint doch: Diese Botschaft ist nicht irgendeine nette Spekulation über das, was uns irgendwann einmal erwartet. Es ist eine Botschaft für „jetzt“! Es ist keine Zeit zu verlieren. Die Botschaft ist drängend,

wichtig für heute, soll so schnell wie möglich die Herzen, die Menschen, die Welt ergreifen und „vitalisieren“. Dass Gott den Neuanfang schenkt, das ist eine Botschaft für die Gegenwart, ja für den Alltag.

Und bis heute – Gott sei Dank – gibt es ja nicht nur Beispiele, dass Steine das Leben lähmen und bedrücken; dass harte Brocken menschliche Entfaltung begraben. Bis heute gibt es ja unzählige Beispiele, wie Leben angenommen, begleitet, gewollt und entfaltet wird. Und gerade hier ist jeder eingeladen: Geht schnell zu den anderen, und berichtet!

1.) Ich denke an den spirituellen Literaturabend in der FBS Ende März. Irmgard Knoke hat dort ein Buch vorgestellt mit dem Titel: „Lebenslust in unlustigen Zeiten“. Eindrucksvoll war aber auch, wie sie von ihrem eigenen Leben in der Familie berichtet und von ihrem Enkel schwärmte: „ein besonderes Kind“, weil mit einer geistigen Behinderung, aber der Sonnenschein und das große Glück der ganzen Familie – gewollt und geliebt.

2.) Zu Beginn des Jahres ging der Dülmener Ehrenamtspreis an die „Ehrenamtlichen Patientenbegleiterinnen“. Die Dülmener Zeitung berichtet in der Osterausgabe von dem segensreichen Wirken der „Ambulanten Hospizbewegung“. Zwei Beispiele, zwei Gruppen, in denen Menschen ehrenamtlich ihre Ressourcen, ihre Möglichkeiten einbringen – damit Leben in Würde möglich ist und Zuwendung geschenkt bekommt.

3.) Ebenfalls Anfang des Jahres durfte ich „Babykorb und Kinderkiste“ an der Borkener Straße einweihen, ein Angebot des SKF Dülmen, eine Anlaufstelle für bedürftige Familien. Ähnliche Ziele verfolgt das MUM-Sozialkaufhaus („Möbel und mehr“), das vor rd. einem Jahr von verschiedenen Gesellschaftern in Dülmen aus der Taufe gehoben wurde und ebenfalls ehrenamtlich Engagierte in dem Bemühen vereint, anderen Menschen ein wenig mehr Lebensqualität zu ermöglichen.

Die Beispiele, dass Menschen dem Leben dienen, im öffentlichen Raum oder im familiären Umfeld, ließen sich mühelos erweitern. Da müssen keine Engel in weißen Gewändern die Lage kommentieren. Da erschließt sich von selbst, dass hier letztlich „österliche“ Menschen, lebensbejahende Herzen agieren. Und plötzlich wird die Botschaft, die für manche so bizarr klingt, anschaulich, und wir können das Gehörte mit eigenen Bildern verbinden. Und diese Bilder beeindrucken und überzeugen.

Auch wir sollen „voll Furcht und großer Freude“ heute die Botschaft hören. Auch wir dürfen uns vom Auferstandenen in den Dienst nehmen lassen. Unser Gott will unser Leben. Und dafür sind auch wir Botschafter und Zeugen. Mit dieser Nachricht sollen auch wir, wie die Frauen am Ostertag, losziehen: Unser Gott stemmt sich gegen den Tod und lässt Steine verrücken, und manchmal versetzen sich ganze Berge. In Jerusalem, in Dülmen, bei mir daheim.

Amen.